

KinderKinder

Sicherheit & Gesundheit in Kindertageseinrichtungen

Sicher und pädagogisch sinnvoll

Naturnahes Außengelände



Seite 10

Sonnenschutz

Technische Maßnahmen
haben Vorrang

Seite 20

Partizipation

Wenn Kinder ihren
Alltag gestalten

Mehr Sicherheit.
Mehr Gesundheit.
Mehr Praxiswissen.

www.kinderkinder.dguv.de



Inhalt

Schwerpunkt: Außengelände

Die Dosis macht das Gift	4–5
Reportage: Oase mit Lerneffekt	6–9
Schatten ist der beste Sonnenschutz	10–12
Fachmeinung: Bäume im Blick	13

Gesundheit

In Ruhe gesund essen	14–15
----------------------	-------

Meldungen

16–17

Sichere Kita

Sichere Fenster und Türen	18–19
---------------------------	-------

Gute Praxis

Partizipation: Am Wunschbaum wächst die Selbstwirksamkeit	20–21
---	-------

Recht

Beschäftigung von Praktikanten und Praktikantinnen	22
--	----

Porträt

23



Foto: Jens Schicke

06 Reportage: Oase mit Lerneffekt



20 Am Wunschbaum wächst die Selbstwirksamkeit

Illustration: topvectors – stock.adobe.com,
Liebchen + Liebchen GmbH

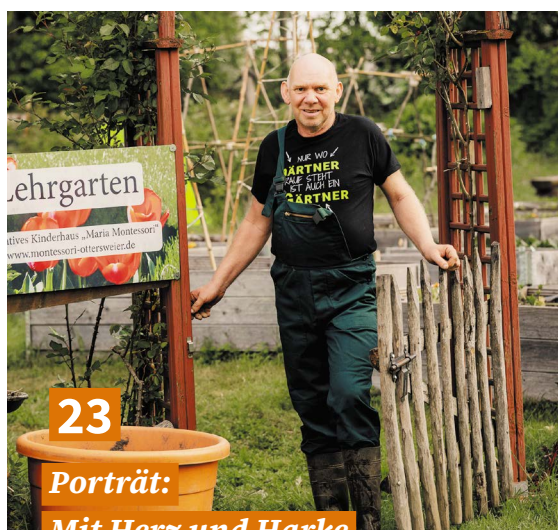


Foto: Stefanie Miller

23 Porträt: Mit Herz und Harke

Impressum

KinderKinder erscheint vierteljährlich

Herausgegeben von: Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung e. V. (DGUV), Glinkastr. 40, 10117 Berlin, www.dguv.de

Chefredaktion: Kathrin Balthaus, DGUV (verantwortlich), Arlén Buchholz (DGUV)

Redaktionsbeirat: Kristina Bollhorst (Unfallkasse Freie Hansestadt Bremen), Madlen Fischer (BGW), Uwe Hellhammer (Unfallkasse NRW), Steffi Niederhuber (DGUV Akademie), Sofia Pauluth (Kinderschutzbund Wiesbaden), Sophia Thomas (DGUV), Thorsten Vent (Unfallkasse Nord), Kirsten Wasmuth (Unfallkasse Berlin)

E-Mail: kinderkinder@dguv.de

Internet: www.kinderkinder.dguv.de

Redaktion (Universum Verlag):

Stefanie Richter (verantwortlich), Holger Toth; Universum Verlag GmbH, 65189 Wiesbaden, www.universum.de

Grafische Gestaltung:

Liebchen + Liebchen GmbH, 60386 Frankfurt am Main

Druck: Warlich Druck Meckenheim GmbH, Am Hambuch 5, 53340 Meckenheim

Titelfoto: Jens Schicke



Klimaneutral Drucken

powered by ClimatePartner®



Foto: Doralisa Adames – stock.adobe.com



***Ob Bäume, Schirme
oder Sonnensegel:
Schatten ist der
beste Sonnenschutz.***

Mehr dazu finden Sie ab Seite 10.

Für Kitas geeignete Pflanzen

Die Dosis macht das Gift

Pflanzen bereichern jedes Kitagelände – und werfen doch oft Fragen auf. Was ist unbedenklich, was nicht? Die Unfallkassen ermutigen zu einem gelasseneren, gut informierten Umgang: weniger Verbote, mehr Wissen. So wird Natur zum Raum für Erfahrungen und bleibt zugleich sicher.

kurz & knapp

- + Die Einteilung von Pflanzen in „giftig“ und „ungiftig“ greift zu kurz und lässt wichtige Aspekte unberücksichtigt.
- + Kinder sollen Pflanzen und den Umgang mit ihnen kennenlernen – und nicht vor allen Risiken abgeschirmt werden.
- + Eine Gefährdungsbeurteilung kann bei der Einschätzung helfen.

Giftige Pflanzen auf dem Kitagelände? Ein Unding! Es kommt darauf an, schränkt Dr. Elke Frenzel von der Kommunalen Unfallversicherung Bayern (KUVB) ein: „Wenn wir nur nach ‚giftig‘ und ‚ungiftig‘ unterscheiden, dann dürfte in keiner Kita eine Tomatenpflanze sein“, sagt sie. Schließlich enthielten die Pflanze und die unreifen Früchte giftige Alkaloide. Und sogar Löwenzahn wird in der Literatur teilweise als giftig – wenn auch minder giftig – deklariert. Den Kindern also untersagen,

die Blüten abzuzupfen, um damit zu spielen? Gar einen Rollrasen ausbringen und alle Pflanzen mit Dornen, Stacheln, Brennhaaren und einer gewissen Giftigkeit verbannen? Auf keinen Fall! Frenzel plädiert für einen anderen Ansatz, nämlich Kinder schrittweise und ihrem Entwicklungsstand entsprechend an die Natur heranzuführen, statt sie von allen potenziellen Risiken fernzuhalten. „Es gibt weiterhin ein paar No-Gos in Kindertageseinrichtungen – aber wir wollen weg von der reinen Schwarz-Weiß-Betrachtung.“ Mit einer fundierten pädagogischen Begleitung lässt sich nämlich sowohl eine wertvolle Naturerfahrung ermöglichen als auch ein sicherer Umgang gewährleisten. Kinder sollen lernen, dass es Pflanzen gibt, die ungenießbar sind und die beim

Anfassen pieksen oder brennen können. So ist die Berührung einer Brennnessel zwar unangenehm, aber harmlos – während für Schmetterlingsraupen und viele Insekten Brennnesseln eine unverzichtbare Futterquelle sind. Darf die Brennnessel also bleiben? Das Stichwort heißt auch hier – wieder einmal – Gefährdungsbeurteilung.

Mit offenen Augen durchs Gelände gehen

„Gefährdungsbeurteilung bedeutet nicht Bürokratie, sondern mit offenen Augen durchs Gelände gehen. Niemand muss ein Pflanzenkataster machen und auf einem Plan einzeichnen, wo welche Pflanze wächst, und beurteilen, ob diese möglicherweise gefährlich sein könnte“, beruhigt Frenzel. Aber natürlich ist es wichtig zu wissen, welche Pflanzen auf dem Außengelände wachsen, um eine solche Einschätzung vornehmen zu können. Wer sich dies selbst nicht zutraut, sollte sich Unterstützung holen. Eventuell gibt es Eltern mit entsprechender Expertise, die man ansprechen kann. Eine Beurteilung gelingt auch etwa mithilfe von Bestimmungsapps, Bestimmungsbüchern oder der neuen Broschüre der DGUV zu Pflanzen in Kitas und Schulen. Damit können anhand von Fotos typische Pflanzen identifiziert werden und ein kleiner Steckbrief klärt über Gefährdungen und die Verwendung auf, aber auch über den Spiel- und Erlebniswert einer Pflanze. Die Broschüre arbeitet mit einer Farbcodierung, sodass auch für Laien sehr schnell erkennbar ist, ob beziehungsweise unter welchen Bedingungen eine Pflanze auf dem Kitagelände unbedenklich ist – oder nicht, und was dann zu tun ist. Frenzel ergänzt: „Man muss klar unterscheiden, ob ein bestimmter Bereich des Geländes auch von Krippenkindern genutzt wird. Dann sind die Anforderungen strenger.“ Darauf gehen die Pflanzenporträts in der Broschüre

WICHTIG

Es gibt in einigen Bundesländern spezifische Regeln, die ausdrücklich verlangen, das Kitagelände von den giftigsten Vertretern und solchen Giftpflanzen, deren Früchte auf Kinder besonders anziehend wirken, freizuhalten. Als Grundlage für die Giftigkeit kann beispielsweise die Liste der Giftpflanzen auf der Internetseite der Giftzentrale Bonn unter gizbonn.de/giftzentrale-bonn/pflanzen herangezogen werden. Häufige Fragen zu Vergiftungen durch Pflanzen beantwortet das Bundesinstitut für Risikobewertung (BfR) unter: www.bfr.bund.de
► Suche: „Giftpflanzen + Frage und Antwort“

explizit ein. Sehr praktisch: Es gibt ein Diagramm mit einfachen Fragen, das zentrale Kriterien für eine Pflanzenbeurteilung liefert. „Die Broschüre richtet sich an Laien“, betont Frenzel, selbst studierte Biologin und als Aufsichtsperson bei der KUVB viel in Kitas unterwegs.

Die Dosis macht das Gift

Frenzel sieht Pflanzenwissen als Teil eines pädagogischen Bildungsauftrags. „Viele Ängste resultieren aus Unkenntnis – früher wurde Pflanzenwissen in Familien weitergegeben, heute geht das oft verloren.“ Sie stellt klar, dass schwere Vergiftungsfälle extrem selten seien und oft aus Angst schnell überreagiert werde. „Tatsächlich werden viele Gefahren stark überschätzt.“ Mithilfe der

Broschüre fällt die Bewertung leichter, bei welchen Pflanzen ein erhöhtes Risiko bestehen kann. Negative Erfahrungen wie der Kontakt mit Brennnesseln gehören für sie allerdings zur kindlichen Entwicklung. Und: „Auch Pflanzen, die für Menschen ungenießbar sind, leisten wertvolle Beiträge für die Natur.“ All diese Aspekte sollten bei der Diskussion um Anpflanzungen in Kindertageseinrichtungen Beachtung finden und eine differenzierte Beurteilung zur Folge haben. Als Co-Autorin der neuen Broschüre ist ihr ein Aspekt besonders wichtig: „Wir wollen die pädagogischen Fachkräfte nicht verunsichern, sondern ihnen Argumentationshilfen und vor allem Orientierung geben.“ Denn ein naturnahes Außengelände mit vielfältiger Bepflanzung ist in jeder Hinsicht eine große Bereicherung. ♦

Stefanie Richter

Pflanzen in Kindertageseinrichtungen und Schulen

Die Broschüre ersetzt die DGUV Information 202-023 „Giftpflanzen: Beschauen, nicht kauen“. Sie vermittelt aktuelles Wissen zu Giftpflanzen, Pflanzenbeurteilung, Naturerleben, Risikokompetenz und für Kitas geeigneten Pflanzen. Bestellung oder PDF-Download: publikationen.dguv.de, Webcode: p202023





Naturnahes Außengelände

Oase mit Lerneffekt

Holz, Steine und Sand – mit diesen Zutaten hat die Berliner Kita „Balatonknirpse“ ihr Außengelände umgestaltet. Das macht nicht nur optisch eine Menge her, sondern fördert auch die kindliche Entwicklung.

kurz & knapp

- + Die naturnahe Umgestaltung erfolgte nach pädagogischen Aspekten.
- + Team, Kinder und Eltern waren eingebunden.
- + Eine gute Organisation ist entscheidend für die Sicherheit.

Florian fährt unter den Bäumen entlang und durch den Kreisverkehr in Richtung Klettergerüst. Dort spielt eine Gruppe anderer Kinder. „Ich habe mir ein Auto gekauft!“, ruft der Junge begeistert und düst an den anderen vorbei. Er will gleich noch eine Runde in „seinem“ Gefährt – es ist ein Dreirad – drehen.

Genau das können die Kinder jetzt in der Berliner Kita „Balatonknirpse“: endlos Runden drehen. Denn der Parcours hat keinen Anfang und kein Ende. Er durchzieht das komplette Außengelände der Kita inklusive der Terrasse und hat drei Mini-Kreisel als Wendemöglichkeiten.

Früher war das anders. „Wir hatten eine platte, schwarze Schotterpiste“, blickt der stellvertretende Kitaleiter Carsten Schönerstedt auf die Zeit vor 2016 zurück, als es noch unattraktive Spielgeräte und ansonsten nur viel Fläche gab. Auch ohne Anfang und Ende. Aber in schlecht. „Die Kinder rannten überall herum und wussten gar nicht, in welchem Spielbereich sie gerade waren. Es war sehr unruhig. Das hat sich inzwischen zu 100 Prozent zum Positiven geändert.“ Weniger Stress, weniger Hektik.

Umgestaltung sorgt für Orientierung

Alles begann mit dem bescheidenen Wunsch des Kitateams nach einer

Schaukel. Der Träger, das gemeinnützige Forum Soziale Dienste (FSD gGmbH), dachte aber größer, holte einen auf Kitas spezialisierten Landschaftsplaner mit ins Boot. Gemeinsam entwickelten sie ein Konzept zur naturnahen und kindgerechten Gestaltung des Außengeländes.

Die Umsetzung erfolgte etappenweise zwischen 2016 und 2022. So waren nur die jeweiligen Bauabschnitte gesperrt und das Außengelände blieb zumindest teilweise nutzbar. „Das hat uns viel Geduld abverlangt. Aber es hat sich gelohnt“, sagt Schönerstedt. Inzwischen ist die kleine Oase inmitten einer Wohnsiedlung in Berlin-Friedrichsfelde fertig. Mit Sandkasten und Matschckecke, Klettergerüst, Bewegungsbaustelle, U3-Bereich und der gewünschten Vogelnestschaukel. Mit klar voneinander abgegrenzten Bereichen, die dennoch ein harmonisches Gesamtbild abgeben.

Eine gute Organisation ist die Basis

Für die pädagogischen Fachkräfte kann es eine Herausforderung sein, auf dem weitläufigen Areal angesichts vieler Pflanzen und Spielplatzgeräte den Überblick zu behalten. Zumal sich die Kinder auch unter Büschen, in einem kleinen Tunnel oder in halb offenen Minihütten verstecken können, wenn sie mal allein sein wollen. Schlecht einsehbar, aber bewusst so gestaltet. „Es ist wichtig, dass die Kinder Rückzugsorte haben“, erklärt Kitaleiterin Meike Mansow. Für die Aufsichtspflicht gilt deshalb: „Wir müssen uns gut organisieren.“

Für Sicherheit sorgen klare Regeln, an die sich die 85 Kinder halten müssen. Ein sichtbares Zeichen dafür sind farbige Schilder, die an den Spielplatzgeräten hängen. Grün heißt für die Kinder: Ich darf das Gerät nutzen. Rot heißt: Es passt gerade kein Erwachsener auf, ich darf dort nicht spielen.

Das ganze Team bringt sich ein

Das verwendete Robinienholz ist übrigens sehr robust. Es hält bis zu 15 Jahre und damit länger als die meisten Kunststoffgeräte. Damit die kleine Oase in einem guten Zustand bleibt, müssen sich auch die Erzieherinnen und Erzieher an Regeln halten. Zum Beispiel packen alle jeden Tag mit an und fegen. „Das ganze Team muss mitmachen“, betont Meike Mansow. „Ansonsten wäre der Sand aus dem Matschbereich überall zu finden – nur nicht mehr im Sandkasten.“

Auch Kinder und Eltern durften mitbestimmen

Bei der Gestaltung durften Fachkräfte sowie die Kinder und Eltern mitbestimmen – auch wenn sich nicht alles umsetzen ließ. Beispielsweise das Baumhaus, das sich die Kinder gewünscht hatten.



01 Es begann mit dem bescheidenen Wunsch nach einer Schaukel. Daraus ist ein naturnah und kindgerecht gestaltetes Außengelände entstanden.

02 Das grüne Schild an der Kletterlandschaft signalisiert den Kindern, dass sie dort spielen dürfen.



„Der Umbau hat uns viel Geduld abverlangt. Aber es hat sich gelohnt.“

– Stellvertr. Kitaleiter Carsten Schönerstedt –



02

Fotos: Jens Schicke

→ Dafür ist aber eine große, schöne Kletterlandschaft entstanden. Zum Klettern gibt es darüber hinaus eine Konifere, die für diesen Zweck ideal gewachsen und nicht allzu hoch ist.

Welche Pflanzen sich für den Garten eignen, musste die Kita erst herausfinden. Für Weiden zum Beispiel war es zu trocken. Gras war den vielen kleinen Füßen buchstäblich nicht gewachsen. Gemeinsam mit der ökologischen und kindgerechten Beratungsstelle „Grün macht Schule – Kindergarten“ hat die Kita gute Lösungen gefunden. „Wir nutzen manche Pflanzen auch, um die Kinder zu leiten“, sagt Carsten Schönerstedt. In einem verwinkelten Bereich macht eine Hagebutte mit ihren Dornen das Klettern unattraktiv. Deshalb spielen die Kinder dort lieber nicht, sondern an zentraleren Orten, wo die Fachkräfte sie besser im Blick haben.

Die Gestaltung des Außengeländes passt zum bewegungsorientierten Ansatz der Kita. Viel weicher Sand als Fallschutz. Viele Steine, die als Begrenzung dienen und absichtlich etwas uneben sind. Das macht das Balancieren schwieriger. „Ein gewisses Spielrisiko einzugehen, fördert die Entwicklung der Kinder“, sagt Meike Mansow. „Sie sammeln Naturerfahrungen und

lernen daraus.“ Dazu gehören eben auch mal ein paar Schrammen oder ein kleiner Splitter beim Spielen auf Stein und mit Holz.

Für die Kita, die nach dem offenen Konzept arbeitet, stellt das Außengelände einen zusätzlichen Funktionsraum dar. Deshalb ist der Garten auch im Winter zumindest für ein paar Stunden geöffnet. Im Sommer wird er ohnehin fast durchgehend genutzt.

Tipp

Mehr Hinweise zur Gestaltung des Kita-Außenbereichs lesen Sie in der DGUV Information „Außenspielflächen und Spielplatzgeräte“.

publikationen.dguv.de,

Webcode: p202022

Künstlicher Sonnenschutz ist kaum nötig, da die vielen Bäume, Hecken und Büsche genügend Schatten spenden. Für die Terrasse hat die Kita eine Markise installiert, über dem Sandkasten hängt ein kleines Sonnensegel – das war es schon. Highlight ist das Blätterdach aus Weinreben über der Matschcke. Alle 20 Zentimeter hängen dort die Trauben. Im Juli ist Erntezeit. Dann gibt es selbst gemachten, leckeren Traubensaft.

Auf dem Acker wächst Gemüse

Apropos Erntezeit: Eine kleine Ackerfläche ergänzt seit ein paar Monaten die Hochbeete. Hier mulcht, pflügt, pflanzt, sät und erntet Vera Wallrodt mit den Kindern. Die Erzieherin hat den Anbauplan im Blick und koordiniert die „Arbeitseinsätze“ der Kleingruppen.

03



Fotos: Jens Schicke



04



05

03 Vera Wallrodt koordiniert die Arbeitseinsätze auf der Ackerfläche: „Das Umgraben mit den Kindern ist eine lustige Nummer“, sagt die Erzieherin.

04 Florian düst mit dem Dreirad um den Kreisverkehr. Vera hat er als Beifahrerin mitgenommen.

05 Die Umrandung dient der Abtrennung verschiedener Bereiche. Außerdem lernen Charlotte und die anderen Kinder beim Balancieren, ein Körpergefühl zu entwickeln.



„Bei uns sammeln die Kinder Naturerfahrungen und lernen daraus.“

– Kitaleiterin Meike Mansow –

pen. „Das Umgraben mit den Kindern ist eine lustige Nummer“, sagt sie. „Alle sind immer begeistert am Buddeln – vor allem, wenn sie dann kleine Tierchen finden.“ Sehr beliebt gerade: Regenwürmer und Kellersasseln. Über Geschmack lässt sich halt nicht streiten.

Wenn Früchte und Gemüse gut ankommen, landen sie in der Küche. Dann gibt es Palmkohl, Tomaten, Gurken, Möhren, Erdbeeren, Zucchini, Mais und Kürbis aus eigenem Anbau. Das schmeckt besonders gut. Erst recht, wenn die Kinder in der Schnibbel-AG selbst bei der Zubereitung helfen.

Die Ideen gehen der Berliner Kita nicht aus. Neben dem Klettergerüst ist eine Fläche mit einem kleinen Haselnussstrauch. Mit etwas mehr Bepflanzung sieht Carsten Schönerstedt das Potenzial für einen natürlichen Rückzugsort für Kinder. „Ein Iglu aus Blättern“, veranschaulicht er. Es könnte das nächste Projekt werden.

Florian dreht derweil noch eine letzte Runde in seinem neuen „Auto“. So enthusiastisch der Junge ist, er passt

auch auf. Denn Rücksicht zu nehmen, lernen die Kinder, wenn sie mit ihren Tretrollern, Bobbycars, Lauf- und Dreirädern über den Parcours düsen. Und die Fachkräfte haben auch gelernt. Sie stehen nicht auf der Strecke, sondern auf der steinernen Umrandung. Die hilft den Kindern nicht nur, ihr Körpergefühl beim Balancieren zu entwickeln. Sie hilft auch den Erwachsenen, keine blauen Zehen zu bekommen. ♦

Holger Toth

Geräteprüfungen

Die Hauptuntersuchung der Spielplatzgeräte muss einmal pro Jahr durch eine sachkundige Person erfolgen. Die Funktion und Stabilität der Geräte sollte alle drei Monate von einer qualifizierten Person geprüft werden. Wichtig sind außerdem regelmäßige Sichtprüfungen, bei denen eine oder mehrere darin ausgewiesene Personen aus dem Kitateam auf Sauberkeit, Scherben, Beschädigungen und andere offensichtliche Gefahren achten.

Hitze und UV-Strahlung

Schatten ist der beste Sonnenschutz

kurz & knapp

- + Technische Maßnahmen haben beim Sonnenschutz Priorität.
- + Grundlage für die Planung ist die Gefährdungsbeurteilung.
- + Bei der Sonnenschutzauswahl die Gegebenheiten vor Ort berücksichtigen.



Ein Großteil des Kita-Alltags spielt sich im Sommer draußen ab. Doch die Gefahren durch Hitze und UV-Strahlung werden aufgrund des Klimawandels immer größer. Umso wichtiger ist Sonnenschutz auf dem Außengelände.



Fotos: Asmus Foto+Video GmbH, Tomas Ragina/picoStudio – stock.adobe.com

Im Sommer war es für die Kinder der AWO-Kita Wanneweg und auch für das Team unerträglich heiß auf dem Außengelände. An einen Aufenthalt im Freien war in der Hitze nicht zu denken, auch weil ein ausreichender Schutz vor UV-Strahlung fehlte. Die Kita im niedersächsischen Weddel hat deshalb ein Sonnensegel installiert. „Unser Ziel war es, einen sicheren und dauerhaft nutzbaren Schattenbereich zu schaffen, der die Kinder vor intensiver UV-Strahlung schützt und gleichzeitig die Aufenthaltsqualität für die pädagogischen Fachkräfte im Außenbereich erhöht“, erklärt Kitaleiterin Catalin Cromberg.

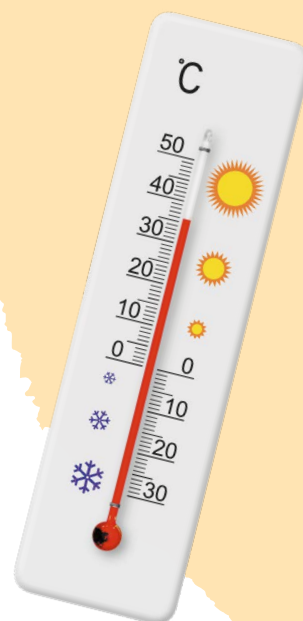
Ergebnis: Aktivitäten können auch im Sommer nach draußen verlagert werden. Vorher kaum nutzbare Bereiche werden regelmäßig in den Tagesablauf integriert, weil die Kinder nicht mehr der UV-Strahlung ausgesetzt sind und die Temperatur unter dem Segel deutlich angenehmer ist. Auch die Fachkräfte fühlen sich entlastet, weil sie nicht mehr so stark darauf achten müssen, Kinder aus der Sonne zu holen und den Aufenthalt im Freien zu begrenzen.

Technische Maßnahmen haben Vorrang

Die Kita Wanneweg hat damit das klassische TOP-Prinzip des Arbeitsschutzes beherzigt. Demnach haben technische Maßnahmen Vorrang vor organisatorischen und personenbezogenen Maßnahmen. Logisch: Ein Sonnensegel spendet eben immer zuverlässig Schatten über dem Sandkasten.

Technische Lösungen müssen nicht zwingend künstlich sein. Auch große Bäume sowie dichte, hohe Hecken und Sträucher können für Beschattung sorgen. Darüber hinaus kühlen sie die Luft durch Verdunstungskälte etwas ab. Das Kitagelände selbst kann ebenfalls als Sonnenschutz fungieren, sofern sein Schatten auf das Außengelände fällt.

Es ist daher wichtig, schon bei der Planung den Verlauf der Sonne zu berücksichtigen. Denn



ihre Position ändert sich nicht nur im Tages-, sondern auch im Jahresverlauf – und damit auch der Schattenwurf. Ein Beispiel: Liegt der Schatten des Kitahauses im Januar zur frühen Mittagszeit noch genau auf der Rutsche, muss das zur selben Uhrzeit im Juli nicht zwangsläufig auch der Fall sein. Es ist also sinnvoll, Spielplatzgeräte dort zu planen und zu installieren, wo in den Sommermonaten ohnehin natürlicher Schatten ist.

„Unser Ziel war es, einen sicheren und dauerhaft nutzbaren Schattenbereich zu schaffen.“

– Kitaleiterin Catalin Cromberg –

Besonders gefährdete Bereiche ermitteln

Schattige Bereiche sind überall dort notwendig, wo sich Kinder oft und lange aufhalten. Dazu gehören Sandkästen sowie Matsch- und Wasserflächen. Welche Bereiche außerdem geschützt werden müssen, lässt sich in der Gefährdungsbeurteilung ermitteln. Bei der Erstellung sollten die pädagogischen Fachkräfte eingebunden werden, denn sie wissen am besten, wo die Kinder am liebsten und am längsten spielen.

Die Kitabeschäftigten selbst brauchen ebenso sonnengeschützte Plätze – am besten mit Sitzgelegenheiten, um ununterbrochenes Stehen während der



- Aufsicht zu vermeiden. Aufenthaltszonen zählen ebenfalls zu den „UV-Hotspots“, die entsprechend geschützt sein müssen: Bring- und Wartebereiche, Ess- und Picknicktische sowie Ruhe- und Rückzugsorte für Kinder und Fachkräfte.

Wichtige Aspekte für die Auswahl

Welcher Sonnenschutz für welchen Bereich geeignet ist, hängt von den Gegebenheiten vor Ort ab.

Wo es keine fest installierten Überdachungen gibt, können Markisen sinnvoll sein und sogar einen doppelten Effekt haben: Sie können im Bedarfsfall ausgefahren werden, beschatten Teile des Außenbereichs und verhindern zugleich, dass sich Räume durch direkte Sonneneinstrahlung aufheizen. Sonnenschirme mit Kurbelmechanik lassen sich schnell und einfach öffnen oder schließen. Sonnensegel bieten den Vorteil, dass sie große Bereiche abdecken können. Sie müssen sich aber bei Sturm oder Starkregen unkompliziert und schnell

einholen lassen. Wer sich um Auf- und Abbau kümmert, muss klar geregelt sein.

Vor der Anschaffung technischer Sonnenschutzlösungen sollte die Kita auf Aspekte wie UV-Beständigkeit und Wetterfestigkeit achten oder die Hersteller danach fragen. Die Installation muss fachgerecht nach Herstellerangaben erfolgen. Zu klären sind dabei auch Sicherheitsfragen: Sind Segel und Schirme stabil und fest verankert? Besteht Stolpergefahr durch Spannseile oder Bodenhülsen? Wer überprüft bei der Sichtkontrolle regelmäßig Befestigungen und Verschleißteile auf Beschädigungen?

Wie sehr sich eine Anschaffung lohnt, zeigt das Beispiel der Kita Wanneveg. „Das Sonnensegel ist für uns eine einfache, aber sehr wirkungsvolle Maßnahme im Arbeitsschutz und in der Gesundheitsförderung. Es erhöht die Sicherheit für die Kinder und verbessert gleichzeitig die Arbeitsbedingungen im Team“, fasst Kitaleiterin Catalin Cromberg zusammen. ♦

Holger Toth

**„Das Sonnensegel
erhöht die Sicherheit
für die Kinder und
verbessert gleichzeitig
die Arbeitsbedingun-
gen im Team.“**

– Kitaleiterin Catalin Cromberg –



Die wichtigsten Infos zum Sonnenschutz finden Sie gebündelt in der Broschüre „Sonnenschutz in der Kindertagesbetreuung“:
publikationen.dguv.de,
Webcode: p022495



Das Portal „Sichere Kita“ hält ebenfalls Informationen bereit:
www.sichere-kita.de,
Webcode: W150





Fachmeinung

Bäume im Blick

Bäume auf dem Kitagelände sind ideale Schattenspenden. Manche eignen sich sogar zum Klettern. Jeder gesunde Baum ist erhaltenswert. Dabei immer im Blick – die Sicherheit. Denn auch für Bäume gilt: Vertrauen ist gut, regelmäßige Kontrolle ist besser.

Bäume müssen kontrolliert und „gewartet“ werden, Was bedeutet das?

Die regelmäßige Durchführung von Baumkontrollen ist nicht nur eine rechtliche Verpflichtung, sondern auch ein wichtiger Schritt zur Gewährleistung der Sicherheit und Gesundheit von Bäumen. In der Regel wird diese sogenannte Verkehrssicherheitsprüfung zweimal im Jahr durchgeführt: einmal im belaubten und einmal im laubfreien Zustand. Dabei erfolgt vom Boden aus eine Sichtkontrolle: In welchem Zustand befindet sich der Baum? Ist er gesund? Gibt es Totholz, das herabfallen könnte? Gibt es Risse oder andere Defekte? Ergibt sich dabei ein Verdacht, wird der Baum außerdem fachgerecht mit Geräte- und Messtechnik untersucht. Nach Stürmen, Starkregen oder auch, wenn es sehr viel nassen Schnee gab, der ein großes Gewicht auf die Bäume ausgeübt hat, ist eine zusätzliche Kontrolle notwendig.

Und wer führt sie durch?

Die jährlichen professionellen Kontrollen erfolgen durch besonders geschulte Personen, sogenannte Baumkontrolleure. Wichtig ist, dass man sich nicht nur die Bäume im Spielbereich der Kinder ansieht, sondern auch dort, wo sich nicht ganz so häufig Personen aufhalten, etwa am Müllplatz. Darüber hinaus sollten auch die pädagogischen Fachkräfte regelmäßig einen kritischen Blick auf die Bäume auf dem Kitagelände werfen und bei Auffälligkeiten die Leitung oder den Träger informieren – besonders nach Stürmen oder vergleichbaren Ereignissen. Im Zweifel muss dann ein Bereich zeitweilig abgesperrt werden.

Wer beauftragt die Kontrolle?

Das ist Sache des Trägers. Bei kommunalen Trägern veranlasst die Stadt das routinemäßig. Bei kirchlichen oder freien Trägern sowie Elterninitiativen muss das im Rahmen der Verkehrssicherungspflicht mitgedacht werden. Es gehört einfach dazu, ähnlich wie das Entfernen von

Laub oder Schnee. Die Ausgestaltung der Verkehrssicherungspflicht unterscheidet sich in den Ländern und Kommunen in einigen Details, aber grundsätzlich gilt für alle: Bäume sind so zu überwachen und zu unterhalten, dass für Kinder, Eltern und Personal keine vermeidbaren Gefahren entstehen.

Müssen Kletterbäume besonders geprüft werden?

Für diese Bäume gilt grundsätzlich das Gleiche wie für jeden anderen Baum. Allerdings eignet sich ein Baum nur dann zum Klettern, wenn keine gefährlichen Fangstellen vorhanden sind, an denen Kinder hängen bleiben könnten. Wichtig ist auch, dass die Kinder nicht zu hoch klettern können. Das muss gewährleistet sein, entweder durch eine Markierung und klare Regeln, die strikt eingehalten werden – oder auch, indem man ab einer bestimmten Höhe Äste entfernt.

Und was gilt für Bäume, an denen Slacklines befestigt werden?

Diese Bäume müssen besonders standfest sein und einen Stammdurchmesser von mindestens 30 Zentimetern haben. Die Rinde muss außerdem durch Polster geschützt werden, damit die Slackline ihn nicht verletzt. Weitere Einschränkungen gibt es nicht im Hinblick auf den Baum – allerdings vergisst man oft, dass die Slackline selbst porös wird, wenn sie monate- oder jahrelang der Witterung ausgesetzt ist. Darin sehe ich ein größeres Risiko. ♦

Die Fragen stellte Stefanie Richter

Zur Person



Holger Eckmann ist Aufsichtsperson bei der Unfallkasse Baden-Württemberg. Der Landschaftsarchitekt und gelernte Fachmann für Garten- und Landschaftsbau hat einen umfassenden, professionellen Überblick über alle Themen, die das Außengelände von Kindertageseinrichtungen betreffen.



In Ruhe gesund essen



Für die gesunde Verpflegung der Kinder in Kitas gibt es klare Empfehlungen, Richtlinien und sogar Zertifikate. Gut so. Doch wenn man sich die Essgewohnheiten der Erwachsenen, die in den Einrichtungen arbeiten, ansieht, erkennt man Optimierungsbedarf. Wir sprachen darüber mit zwei Expertinnen der Deutschen Gesellschaft für Ernährung (DGE).

Erzieherinnen und Erzieher leisten täglich intensive Betreuungsarbeit, oft ohne geregelte Pause. Welche Folgen hat es, wenn Mahlzeiten dauerhaft nur „nebenbei“ eingenommen werden?

Susanne Leitzen: Das „Essen nebenbei“ führt nachweislich zu ungünstigen Essmustern und erhöhtem Stress. Wer keine feste Essenszeit hat, lässt Mahlzeiten häufiger aus, verschiebt sie oder isst hastig – oft mehr, als der Körper braucht. Unter Zeitdruck greifen viele zu schnellen, energiedichten Snacks, während ausgewogene Mahlzeiten ausfallen. Zudem beeinträchtigt ständiges Snacking ohne echte Esspausen den Stoffwechsel, fördert langfristig den Fettaufbau und kann sich ungünstig auf Blutfett- und Zuckerwerte auswirken. Gegen etwas Obst, Gemüse, Naturjoghurt sowie ungesalzene und ungesüßte Nüsse als Snack zwischendurch ist nichts einzuwenden.

Welche Ernährungsfehler beobachten Sie besonders häufig bei Menschen in sozialen Berufen mit hohem Stressniveau – und warum ist Zeitmangel dabei so entscheidend?

Susanne Leitzen: Wir sehen vor allem unausgewogene, unregelmäßige und stark „zeitoptimierte“ Essmuster. Typisch sind zu wenig Obst und Gemüse, ein hoher Konsum von Fast Food, Snacks und Fertiggerichten sowie mehr süße Getränke oder

zuckerreiche Snacks für die „schnelle Energie“. Emotionale Belastung fördert zusätzlich den Griff zu „Comfort Food“.

Sonja Fahmy: Zeitmangel ist dabei der zentrale Treiber: Wenn Pausen ausfallen oder ständig verschoben werden, werden Hauptmahlzeiten ausgelassen, frisch kochen ist kaum möglich und spontane Snacks ersetzen strukturierte Mahlzeiten. Der Personalmangel verschärft das Problem, weil der Arbeitsalltag kaum planbar ist und Flexibilität gefordert ist – oft zulasten einer ausgewogenen Verpflegung.

Kitaleitungen tragen Verantwortung für ihr Team. Inwiefern sind sie auch in puncto Ernährung und Selbstfürsorge Vorbilder?

Sonja Fahmy: Fachkräfte haben eine klare Vorbildrolle für die Kinder – allerdings ist das gemeinsame Essen mit der Gruppe keine echte Pause. Für das Team wiederum prägt die Kitaleitung maßgeblich, wie Ernährung und Selbstfürsorge im Arbeitsalltag gelebt werden. Entscheidend ist, ob Führungskräfte gesunde Routinen sichtbar vorleben – etwa durch regelmäßige Mahlzeiten und gesunde Getränke, auch in stressigen Zeiten. Darüber hinaus kann die Leitung die Rahmenbedingungen aktiv gestalten: strukturierte und abge-

sicherte Pausenzeiten, realistische Essensfenster im Dienstplan, klare Ermutigung zur Pausennutzung und gesundheitsfördernde Angebote wie Trinkwasserspender oder Obst- und Gemüseboxen im Pausenraum. So setzt sie ein starkes Signal für eine gesundheitsbewusste Kultur – für Mitarbeitende wie für die Kinder.

Trinken fällt im Kita-Alltag oft hinten runter. Wie lässt sich ausreichendes Trinken trotz vollen Programms zur Gewohnheit machen?

Sonja Fahmy: Wenn wir zu wenig trinken, kann dies zu Leistungsabfall, Kopfschmerzen, Müdigkeit, Konzentrationsproblemen und Kreislaufproblemen führen. In der Kita gibt es für die Kinder häufig „Trinkpausen“. Dies hat den Vorteil, dass sie beim Spielen das Trinken nicht vergessen. Diese Trinkpausen sollten genauso für die Erzieherinnen gelten, dann bleibt die Flüssigkeitsversorgung auch nicht auf der Strecke.

Betriebliche Gesundheitsförderung ist in vielen Unternehmen längst etabliert – in Kitas aber noch selten ein Thema. Warum sollte gesunde Ernährung ein fester Bestandteil davon sein?

Susanne Leitzen: Sie erreicht gleich zwei Ebenen: Sie stärkt die Gesundheit der Mitarbeitenden und fördert gleich-



„Trinkpausen sollten auch für die Erzieherinnen gelten.“

– Sonja Fahmy –

zeitig die frühkindliche Gesundheitsbildung. Eine Kita, die eine klare Ernährungskultur lebt, wirkt nach außen als gesundheitsbewusste Einrichtung und schafft nach innen Orientierung und

Entlastung – etwa durch Regeln zum Umgang mit Süßigkeiten, eine angenehme Essatmosphäre oder verlässliche Ruhezeiten. Auch garantierte Pausen und ein gesundes Angebot für das Team steigern Zufriedenheit und Wohlbefinden.

Wie könnte ein realistischer erster Schritt aussehen?

Susanne Leitzen: Klein, sichtbar und gemeinsam umsetzbar, zum Beispiel eine Bestandsaufnahme im Team: „Was essen und trinken wir eigentlich im Alltag? Wo erleben wir Belastung?“, gefolgt von einem konkreten Ziel. Sinnvoll kann etwa sein, Wasser in allen Gruppen- und Teamräumen gut sichtbar bereitzustellen oder eine Ess- und Pausenvereinbarung zu starten, die echte Erholungszeit ermöglicht. Auch die frühe Einbindung der Eltern, etwa über Infoplateaus oder Aktionen zum gesunden Frühstück, unterstützt eine ganzheitliche Ernährungskultur. ♦

Die Fragen stellte Stefanie Richter

Foto: DGE



Unsere Gesprächspartnerinnen

Die Diplom-Ernährungswissenschaftlerinnen Susanne Leitzen (li.) und Sonja Fahmy arbeiten innerhalb des DGE-Projekts „IN FORM in der Gemeinschaftsgastronomie und verpflegung“ als Referentinnen für den Fachbereich Betriebs- und Hochschulverpflegung bzw. Kitaverpflegung.



Foto: DGE

Foto: KI-generiert, Illustration: freeslab – stock.adobe.com

Tipps und Hilfen für die Praxis

Anfang
November erscheint
unsere Winterausgabe
mit dem Schwerpunkt
„Belastungen im
Kita-Alltag“!

Neuer Chatbot zu Sicherheit und Gesundheit in Kitas



Die Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung (DGUV) hat einen neuen Chatbot für Fach- und Leitungskräfte in Bildungseinrichtungen gestartet. Das digitale Angebot beantwortet praxisnah Fragen zu Sicherheit und Gesundheit im Kita-Alltag – etwa zu Ausflügen, sicheren Räumen, gesundem Arbeiten oder Gefährdungsbeurteilungen. Grundlage sind ausschließlich Publikationen der DGUV. Nutzerinnen und Nutzer erhalten dadurch nicht nur verlässliche Antworten, sondern auch direkte Verweise auf die zugrunde liegenden Quellen. Das Ziel: Fachwissen soll dort verfügbar sein, wo es gebraucht wird – unmittelbar im Arbeitsalltag von Kitas. Der Chatbot befindet sich derzeit in der Erprobungsphase und wird auf Basis von Rückmeldungen aus der Praxis weiterentwickelt. Die DGUV lädt Kitafachkräfte ein, das Angebot zu testen und ihr Feedback einzubringen. Das hilft dabei, Funktionen und Inhalte weiter zu verbessern und das Angebot noch passgenauer für den Alltag in Bildungseinrichtungen zu gestalten. Sie erreichen den Chatbot über:

www.dguv.de/fb-bildungseinrichtungen/index.jsp

Sichere Barfußbereiche

Rasenhügel, Balancierelemente oder Sinnespfade: Barfußbereiche im Kita-Außengelände bieten Kindern vielfältige Bewegungs- und Sinneserfahrungen. Sie stärken die Fußmuskulatur und fördern das Gleichgewicht. Damit das sichere Erleben im Vordergrund steht, müssen mögliche Gefährdungen jedoch stets mitgedacht werden, etwa spitze Gegenstände, heiße Oberflächen oder auch Tiere. Für den Kita-Alltag bedeutet das: Barfußangebote brauchen eine bewusste pädagogische und sicherheitstechnische Planung. Grundlage dafür ist eine Gefährdungsbeurteilung. Unterstützung bietet eine Checkliste der Unfallkasse Berlin, die online zur Verfügung steht. Interessierte finden die Informationen hier:

www.unfallkasse-berlin.de, Suche: Barfußbereiche



Elternbeteiligung ist ein Qualitätsmerkmal

Elternbeteiligung ist ein zentrales Qualitätsmerkmal gelingender Zusammenarbeit zwischen Kita und Familie – und macht Einrichtungen zugleich zu Orten gelebter Demokratie. Darüber hinaus bereichern Fragen, Anregungen, Kritik, Interessen und Kompetenzen von Eltern die pädagogische Arbeit und unterstützen die Qualitätsentwicklung der Kita. Doch wie kann Beteiligung im Alltag sinnvoll umgesetzt werden? Warum ist sie wichtig, und welche Schritte können Kitateams gehen, um Eltern aktiv einzubeziehen? Eine Broschüre der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung bietet hierzu Orientierung. Sie beantwortet grundlegende Fragen, enthält Reflexionsimpulse und gibt konkrete Anregungen für die Praxis. Kitaleitungen und pädagogische Fachkräfte erhalten damit Unterstützung, um ihre Haltung und Strukturen zur Elternbeteiligung zu überprüfen und weiterzuentwickeln. Das PDF finden Sie unter:

www.kita-rat-dresden.de/qualifizieren/elternmitwirkung

Schwere Unfälle von Kindern frühzeitig melden

Wenn ein Kind durch das Verschulden anderer schwer verletzt wird, stehen zunächst die medizinische Versorgung und die seelische Unterstützung im Vordergrund. Was viele nicht wissen: Solche Unfälle können auch langfristige finanzielle Folgen haben. Kann ein Kind wegen der Verletzung später nicht wie geplant eine Ausbildung oder Arbeit aufnehmen, kann sich das negativ auf die spätere Rente auswirken. In solchen Fällen kann ein sogenannter Beitragsschaden entstehen. Das bedeutet, dass später Beiträge zur Rentenversicherung fehlen und die Rente entsprechend geringer ausfällt. Deshalb ist es wichtig, schwere, fremdverschuldete Unfälle frühzeitig bei der Rentenversicherung zu melden – möglichst, bevor Ansprüche abschließend geklärt oder ein Vergleich geschlossen wird. Kitaleitungen und pädagogische Fachkräfte können Eltern in solchen Situationen behutsam auf diese Möglichkeit aufmerksam machen und so dazu beitragen, spätere Nachteile für das Kind zu vermeiden. Weitere Informationen unter:

www.deutsche-rentenversicherung.de

Typ-1-Diabetes in der Kita: Sicher handeln



Das Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit (BIOG) stellt pädagogischen Fachkräften eine kostenlose Infokarte zum Thema „Typ-1-Diabetes in der Kita“ zur Verfügung. Als pädagogische Fachkraft ist das Wissen rund um diese Erkrankung die Grundlage für sicheres Handeln im Kita-Alltag. Die Karte informiert übersichtlich über die wichtigsten Punkte, die es im Umgang mit Kindern mit Typ-1-Diabetes zu beachten gilt. Sie kann unter **shop.bioeg.de/infokarte-typ-1-diabetes-in-der-kita** heruntergeladen und bestellt werden.

Sind die Voraussetzungen erfüllt, darf Kitapersonal auch Medikamente wie Insulin verabreichen. Zu den Voraussetzungen zählen idealerweise eine schriftliche Vereinbarung zur Übertragung der Personensorge, eine ärztliche Verordnung, eine Unterweisung der Fachkraft, sichere Lagerung des Medikaments sowie die Dokumentation der Gabe. Weitere Details dazu sind in unserem Flyer „Medikamentengabe in Kindertageseinrichtungen“ nachzulesen:

publikationen.dgguv.de, Webcode: p202092

Kostenlose Online-Kurse zu Sprach- und Leseförderung sowie Resilienz

Der digitale Campus der Stiftung Lesen bietet Kitafachkräften kostenfreie Weiterbildungen zur Sprach- und Leseförderung. Die Kurse kombinieren verschiedene digitale Formate wie Videos, Podcasts, Quizzes und interaktive Elemente. Sie können flexibel bearbeitet, jederzeit unterbrochen und später fortgesetzt werden. Nach erfolgreichem Abschluss erhalten die Teilnehmenden ein Zertifikat. Der neueste Kurs für Kitafachkräfte gibt praxisnahe Impulse, wie Bücher, Geschichten und Rituale Kindern Ruhe vermitteln und ihre Resilienz stärken können. Zugleich erhalten pädagogische Fachkräfte konkrete Anregungen, um auch die eigene Widerstandskraft im Kita-Alltag zu fördern. Die Kurse sind abrufbar unter: **campus.stiftunglesen.de** ► Kurse für Kitafachkräfte



Sichere Innenräume

Aufgepasst an Fenstern und Türen

Stürze verhindern, Quetschungen vermeiden: An Fenstern und Türen passieren in Kindertagesstätten die meisten kleinen und größeren Missgeschicke mit schmerzhaften Folgen. Mit klaren Standards lassen sich Unfälle wirksam verhindern.

kurz & knapp

- + Technische Sicherheit bei der Gestaltung von Innenräumen beachten.
- + Sicherungen an Fenstern und Klemmschutz an Türen reduzieren das Unfallrisiko.
- + Gefährdungen systematisch erfassen.



Weitere Informationen und Details zum Thema unter:

www.sichere-kita.de,
Webcodes: W121 (Fenster) und W125 (Türen)



Eine Checkliste zu sicheren Fenstern und Türen finden Sie auch unter:

www.kinderkinder.dguv.de/fenster

Nur allzu gern beobachten Kinder durchs Fenster, was draußen so los ist, entdecken mit etwas Glück sogar Katzen oder winken der Müllabfuhr. Ruckzuck haben sie einen Stuhl davorgeschoben und sind aufs Fensterbrett geklettert, um noch mehr sehen zu können. Es leuchtet ein, dass dies gefährlich ist und Fenster in Kitas gut gesichert werden müssen. Das gilt auch für Türen. Beim Toben und Spielen können Kinder sonst schnell eine Glastür übersehen oder sich die Finger schmerzhaft einklemmen. Durch klare Standards für Fenster und Türen werden Kinder (und Erwachsene) in Einrichtungen wirksam geschützt – ohne den Kita-Alltag komplizierter zu machen.

Unfallschwerpunkte entschärfen

Kleinere Kinder können Gefahren, die mit Fenstern und Türen einhergehen, noch nicht richtig einschätzen. Deshalb ist besondere Vorsicht angesagt. A und O ist, die technischen Sicherheitsanforderungen genau zu beachten und diese regelmäßig zu überprüfen. Doch zugleich müssen die Fachkräfte wissen, worauf sie im Alltag achten müssen. Zum Beispiel, dass Fenster nur vollständig geöffnet werden dürfen, wenn die Kinder im Raum besonders gut beaufsichtigt werden, sodass sie nicht gefährdet sind. Oder, dass Kinder nur unter Aufsicht auf den Balkon dürfen. Ein abschließbarer Fenstergriff verhindert, dass Kinder unbeaufsichtigt selbst die Fenster, Balkon- und Terrassentüren öffnen können. Wichtig ist auch, Fenster oder Terrassentüren nach den Angaben der Hersteller regelmäßig





zu warten. Sonst besteht nämlich die Gefahr, dass sie aus der Verankerung rutschen und herausfallen, wenn man sie in Kippstellung bringt – ein unnötiges Risiko!

Sicherlich wurde bereits beim Einbau der zugänglichen Verglasungen darauf geachtet, dass sie aus einem speziellen Sicherheitsglas bestehen, das nicht leicht zu Bruch geht. Doch unabhängig davon sollten sie gut gekennzeichnet werden, etwa durch Aufkleber oder Folien in Kinder- und Erwachsenenhöhe, damit niemand aus Versehen dagegenrennt und sich wehtut.

Sicherheitsmaßnahmen in Kitas

Türen dürfen nicht einfach zuschlagen oder zufallen können und sollten über einen Klemmschutz verfügen. Wo es Türstopper gibt, müssen sie so nah zur Wand befestigt werden, damit niemand darüber stolpert. Und natürlich gilt es auch, die Fluchtwege immer im Blick zu haben. So dürfen sich dort keine Schiebetüren befinden, außerdem ist sicherzustellen, dass sich die Türen in Richtung des ersten Fluchtwegs öffnen. Spezielle Brand- und Rauchschutztüren können übrigens eine besondere Gefahr für Kinder darstellen, weil sie sehr schwer sind und schnell schließen. Ein Mechanismus kann dafür sorgen, dass sie auf den letzten Zentimetern abbremsen. Sie dürfen nicht dauerhaft geöffnet sein oder verkeilt werden.

Gefährdungsbeurteilung und Unterweisungen müssen sein

Eine Gefährdungsbeurteilung hilft dabei, den Überblick zu behalten. Darin werden Risiken für Sicherheit und Gesundheit in der Einrichtung systematisch erfasst, bewertet und minimiert – wenn nötig mit fachlicher Unterstützung. Es wird auch festgelegt, wie häufig Fenster und Türen überprüft werden müssen, sowohl schnell nebenbei im Alltag als auch durch gründliche Wartung.

Prinzipiell ist der Träger für die Sicherheit der Einrichtung verantwortlich, für die Umsetzung vor Ort ist allerdings die Leitung zuständig. Wie im hektischen Alltag noch all die Sicherheitsmaßnahmen im Blick behalten? Durch klare Abläufe und Zuständigkeiten. Sehr hilfreich sind zum Beispiel pädagogische Fachkräfte, die sich zu Sicherheitsbeauftragten weiterbilden lassen. Sie haben ein Auge auf Gefahren im Alltag und unterstützen das Team. Mindestens einmal pro Jahr gilt es, alle Beschäftigten in Sicherheitsfragen zu unterweisen – und dies zu dokumentieren.

Ob Gefährdungsbeurteilung oder Unterweisung: Solche klaren Standards kommen allen zugute. Sie entlasten die Kitaleitung – und schützen die Kinder vor Unfällen. ♦

Kathrin Hedtke

Partizipation

Am Wunschbaum wächst die Selbstwirksamkeit

In der Kita Jenzigblick in Jena bringen Kinder ihre Interessen ein und entscheiden von Anfang an mit. Partizipation ist hier eine Haltung – und die bedeutet für Fachkräfte, sich selbst auch mal zurückzunehmen und Kontrolle abzugeben.



kurz & knapp

- + Partizipation stärkt Kinder in ihrer Entwicklung.
- + Fokus auf Interessen erhöht die Lernmotivation.
- + Fachkräfte begegnen den Kindern auf Augenhöhe.

Das Bäumchen im Garten der Kita Jenzigblick ist klein. Für die Kinder hat es aber eine große Bedeutung. Denn es ist ihr Wunschbaum. An seinen Ästen hängen runde, bunte Karten mit Zeichnungen und Beschriftungen: „Dschungel“, „Raumschiff“ oder „Polizeistation“. Und so wird im Laufe des Jahres aus dem Rollenspielraum eben ein Dschungel mit vielen Pflanzen, einer Sanddecke und kleinen Steinen. Bis die Kinder keine Lust mehr darauf haben. Dann wird der nächste Wunsch erfüllt.

Fokus liegt auf Stärken und Interessen der Kinder

Die AWO-Kita mit 20 Beschäftigten und 120 Betreuungsplätzen arbeitet nach dem Early-Excellence-Ansatz (EEC). „Er basiert auf einer positiven Grundhaltung, die die Stärken und Interessen der Kinder in den Vordergrund stellt“, erläutert Kitaleiterin Antje Trommer. „Dazu gehört auch, dass wir die Kinder ermutigen, ihren Alltag bei uns selbstbestimmt zu gestalten.“

Das beginnt schon ganz niederschwellig beim Ankommen. Die Kinder haben die Wahl: Möchte ich erst frühstücken? Und greife ich dann am Büfett zu Gemüse, Obst oder Brot? Oder möchte ich vielleicht lieber vor dem Essen mit den Bausteinen spielen?

Gleichzeitig gibt es bewusst gestaltete Formen der Beteiligung. Dazu gehören „Interviews“ zwischen einer Fachkraft und einem Kind. In diesen Einzelgesprächen werden Interessen und Wünsche der Kinder erfragt und zu zweit umgesetzt. Das kann das Nähen eines Puppenkleides oder ein Ausflug in den botanischen Garten sein. „Wir wollen die Kinder stark machen“, bringt es Trommer auf den Punkt. „Indem wir ihre Interessen aufgreifen, erleben die Kinder Selbstwirksamkeit. Und es steigert auch ihre Lust zu lernen.“



Meinung der Kinder hat Gewicht

Eine Gesprächskultur auf Augenhöhe mit den Kindern zu entwickeln, ist eine der Herausforderungen für die pädagogischen Fachkräfte. „Wir lassen die Kinder ausreden und achten darauf, dass sie sich gegenseitig ausreden lassen“, verdeutlicht Trommer. Kleine Bezugsgruppen sorgen dafür, dass auch ruhige, zurückhaltende Kinder wahrgenommen werden. Die Haltung ist klar: Wir hören die Meinung der Kinder und nehmen sie ernst. Wenngleich Partizipation natürlich nicht bedeutet, dass die Kinder alles bekommen, was sie wollen.

Auch Konflikte werden gemeinsam angepackt. Beispiel: Zwei Kinder streiten um ein Spielzeug. Dann schlüpfen die pädagogischen Fachkräfte in die Moderatorenrolle. „Beide Kinder schildern das Problem, ihre Sichtweise und welche Gefühle sie dabei haben“, veranschaulicht Erzieherin Steffi Zulauf. So lernen sie, wie man sich in andere hineinversetzt und Kompromisse ein-

geht. Schritt für Schritt zur gewaltfreien Kommunikation. „Am Ende suchen sie gemeinsam eine Lösung und setzen sie um. Wir üben das einmal in der Woche mit den Kindern und versuchen es im Alltag dann auch so zu handhaben“, sagt Zulauf.

Demokratisches Prinzip: Die Mehrheit entscheidet

Ein fester Anker ist der Bezugserzieherstag. Jeden Freitag planen die Kinder gemeinsam mit ihren Fachkräften den Tag: Ballspielen, Basteln oder ein Spaziergang? „Wir stimmen in der Gruppe mit Handzeichen über die Ideen ab. Die mit den meisten Stimmen setzen wir um. Ganz demokratisch“, veranschaulicht Zulauf. Dabei lernen Kinder, die Entscheidungen einer Gemeinschaft zu akzeptieren – auch wenn ihre Idee vielleicht nicht gewonnen hat.

Die Ideen ufern selten aus. Eine Wasserrutschbahn? Klar, die hat die Kita am kleinen Hang auf dem Außengelände schon mal eingerichtet. Schwimmbadbesuche? Hin und wieder möglich. Aber eben nicht zu oft, weil es organisatorisch anspruchsvoll und außerdem eine Kostenfrage ist. Ein Einhorn? Okay, das geht

nun wirklich nicht. Aus Gründen. Und die vermitteln sie den Kindern altersgerecht – auch bei anderen Wünschen, die sich nicht umsetzen lassen. „Wenn die Kinder verstehen, warum etwas nicht möglich ist, können sie auch gut damit leben“, sagt Trommer.

Gemeinsames Verständnis als Ausgangspunkt

Als Kitaleiterin achtet sie auf ein gemeinsames Verständnis von Mitbestimmung, auch um Unsicherheiten in der Belegschaft zu begegnen. Weiterbildungen, Mentorenprogramme sowie kleinere und größere Teamgespräche helfen dabei. „Reflexion und ein offener Erfahrungsaustausch sind wichtig“, sagt Trommer. „Wir lernen als Team ständig dazu und wachsen daran.“

Für Fachkräfte bedeutet Partizipation, sich zurückzunehmen, auch mal Kontrolle abzugeben und nicht starr auf eigenen Plänen zu beharren. Stattdessen rücken die Interessen und Bedürfnisse der Kinder in den Mittelpunkt. Am Wunschbaum sind sie täglich sichtbar. Als ein Zeichen dafür, dass Kinder ihre Kita wirksam mitgestalten. ♦

Holger Toth

**„Wir wollen
die Kinder
stark machen.“**

– Kitaleiterin Antje Trommer –





Das müssen Sie bei der Beschäftigung von Praktikanten und Praktikantinnen wissen

In vielen Kitas sind Praktikantinnen und Praktikanten ein fester Bestandteil des Teams. Manche bleiben über Monate im Rahmen ihrer Ausbildung, andere gehen bereits nach zwei Wochen zurück in die Schule. Um was müssen sich Kitaleitungen kümmern?

Wie sind Praktikantinnen und Praktikanten gesetzlich unfallversichert?

Jugendliche, die in der Kita ein Schulpraktikum absolvieren, das als Schulveranstaltung organisiert ist, sind über den Unfallversicherungsträger der Schule versichert. Freiwillige Praktika, solche im Rahmen der Fachoberschule, praxisintegrierte Ausbildungen oder bezahlte Praktika sind in der Regel über den zuständigen Unfallversicherungsträger des Kitaträgers versichert.

Welche Tätigkeiten dürfen Schülerpraktikantinnen und -praktikanten ausführen – und was ist tabu?

Erlaubt sind nur leichte und für Schülerinnen und Schüler geeignete Tätigkeiten. Diese sollten weder körperlich noch psychisch übermäßig herausfordernd sein und ohne besondere Gefahren ausgeübt werden können. Typische Aufgaben sind Aufräumen, Materialvorbereitung, Unterstützung bei pädagogischen Angeboten, Hilfe beim An- und Ausziehen oder bei Mahlzeiten – immer gemeinsam mit einer pädagogischen Fachkraft. Tabu sind eigenständige Gruppenaufsicht, Entscheidung und Handeln in Notfällen, gefährliche Arbeiten und Aufgaben mit erhöhtem Infektionsrisiko.

Welche Anleitung/Unterweisung ist vor dem ersten Kindkontakt Pflicht – und wer übernimmt das?

Bevor Praktikantinnen und Praktikanten mit Kindern in Kontakt kommen, müssen sie zu verschiedenen Themen unterwiesen werden. Dazu zählen die Haus- und Brandschutzregeln, Aufsichtspflicht (drinnen/draußen/Ausflüge), Hygiene und Infektionsschutz, Verhalten bei Notfällen sowie Datenschutz (Fotos, Social Media, Daten der Kinder etc.). Organisatorisch

ist die Kitaleitung dafür verantwortlich, im Alltag übernimmt häufig eine benannte pädagogische Fachkraft die fachliche Praxisanleitung: Sie führt ein, plant Lernziele, weist konkrete Aufgaben zu, begleitet und kontrolliert die Umsetzung.

Wo bleibt Leitung/Träger zwingend in der Verantwortung – insbesondere beim Personaleinsatz?

Die Leitung und der Träger sind immer für die sichere Organisation, den Personaleinsatz und die Einhaltung von Aufsichts- und Arbeitsschutzpflichten verantwortlich – unabhängig davon, wie viele Praktikantinnen und Praktikanten im Haus sind. Sie müssen geeignete Praktikumsaufgaben definieren, Unterweisungen dokumentieren, Grenzen des Einsatzes festlegen und regelmäßig prüfen, ob die Vorgaben (Jugendarbeitsschutz, Masernschutz, Unfallversicherung, Datenschutz) eingehalten werden. Und ganz wichtig: Die jungen Leute dürfen keine Fachkräfte ersetzen oder Personallücken „stopfen“; sie sind Zusatzressource und Lernende, keine regulären Arbeitskräfte oder gar Aufsichtspersonal. ♦

Länderspezifische Ausführungen zu Aufsichtspflicht, Praktikumsrichtlinien und Schülerbetriebspraktika finden sich in der Regel in Verwaltungsvorschriften und Handreichungen der Kultus-/Bildungsministerien sowie in Materialien der Unfallkassen und Gewerbeaufsichtsämter der Länder.

Mit Herz und Harke

„Mir macht es riesigen Spaß, den Kindern zu zeigen, wie man Gemüse anbaut und erntet. Und die Kinder sind mit Begeisterung dabei, mir zu helfen. Wir haben hier einen Gemüseacker in der Größe eines Fußballfelds und ein Gewächshaus. Jedes Jahr pflanzen wir mehr als 1.000 Setzlinge. Die brauchen natürlich viel Pflege. Beim Säen, Umtopfen und Gießen gehen mir die Kinder zur Hand. Damit es ihnen leichterfällt, habe ich für sie 30 Hochbeete auf Augenhöhe gebaut. Die Kinder lernen eine große Vielfalt an Nutzpflanzen kennen: Salate, Kohl, Tomaten, Zwiebeln, Zucchini, Gurken, Karotten und anderes Wurzelgemüse. Außerdem wachsen Apfel-, Kirsch-, Pfirsich- und Zwetschgenbäume auf dem Kitagelände. Mit dem Ertrag können wir für alle 40 Kinder und die Beschäftigten des Kinderhauses unser vegetarisches Mittagessen kochen.“

Als Hausmeister kümmert er sich um die Instandhaltung und Pflege von Kita und Außengelände. Außerdem kocht und spült er. Und er unterstützt die pädagogischen Fachkräfte bei Turn- und Schwimmstunden oder bei Ausflügen. Ganz in seinem Element ist Tausendsassa Jürgen Fritsche aber auf dem Gemüseacker des Integrativen Kinderhauses „Maria Montessori“ in Ottersweier (Baden-Württemberg).



Foto: Stefanie Miller

Wir suchen Sie!



Wer hält Ihre Kita am Laufen? Wir suchen engagierte Menschen – pädagogische Fachkräfte ebenso wie diejenigen, die im Hintergrund unverzichtbar sind. Gibt es in Ihrer Kita so jemanden? Schreiben Sie uns! kinderkinder@dguv.de



Foto: Christin Lola - stock.adobe.com

Ein Begriff – kurz erklärt:
Risikokompetenz

Risiko wagen – sicher wachsen

Kinder wollen klettern, balancieren, springen. Dabei können sie stolpern, hinfallen und sich auch mal wehtun – und genau das ist wichtig.

Risikokompetenz bedeutet, dass Kinder lernen, Gefahren wahrzunehmen, einzuschätzen und mit ihnen umzugehen.

Pädagogische Fachkräfte begleiten diesen Prozess, indem sie Sicherheit schaffen, ohne jede Herausforderung auszuschließen. So werden Kinder mutig – und gleichzeitig umsichtig.

Praxisbeispiele und Tipps für den Kita-Alltag auf:
www.kinderkinder.dguv.de/thema/dossiers/risiko

